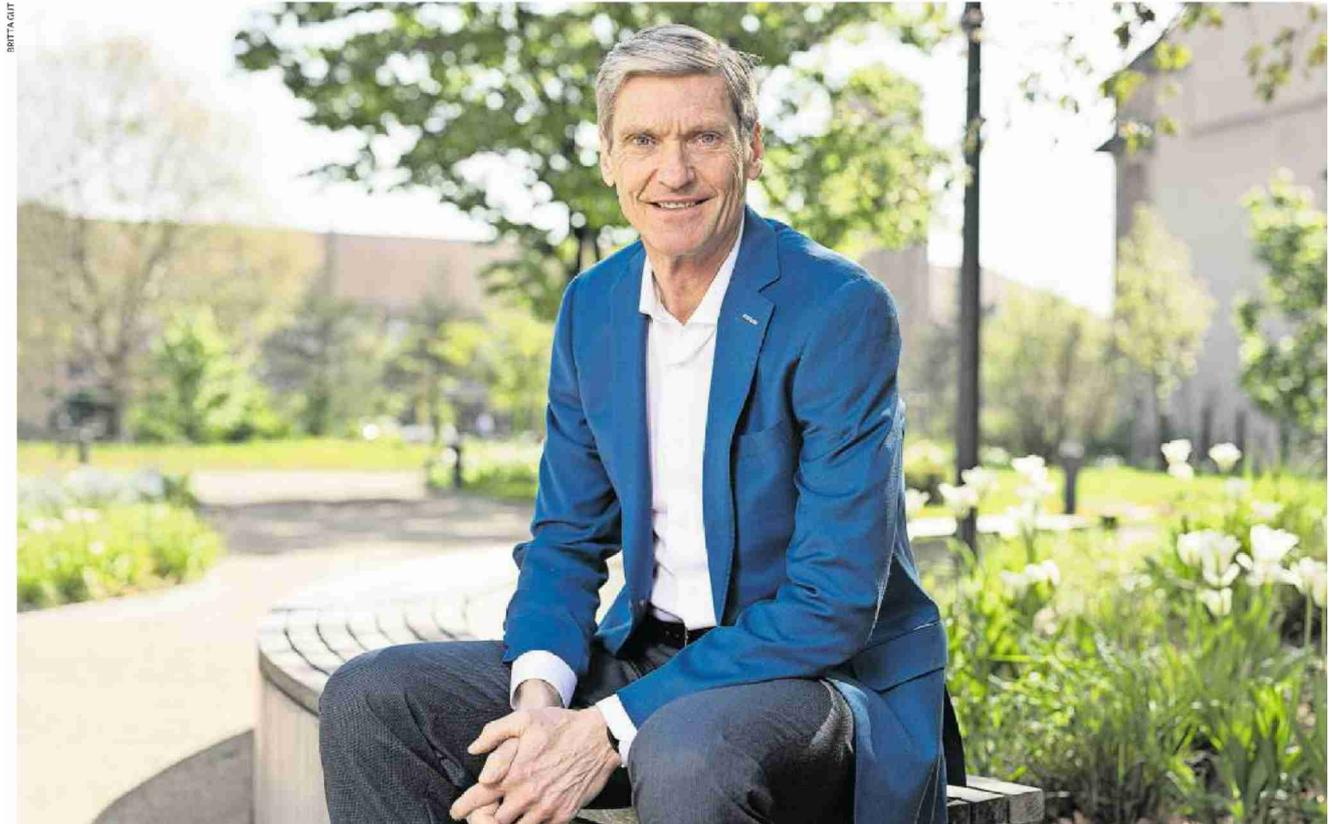




# «Bio schadet dem Klima und fördert den Landverbrauch»



BREITENLOTT

Weder nur konventionell noch biologisch: Syngenta-Chef Erik Fyrwald plädiert für einen dritten Weg in der Landwirtschaft. (Basel, 27. April 2021)

**Interview:**  
**Guido Schätti**  
Erik Fyrwald, Chef des Agrarkonzerns Syngenta, warnt wegen des Kriegs vor einer Nahrungskrise.

Er fordert eine Neuausrichtung der Landwirtschaft. Die Bioproduktion hat darin keinen Platz, Nachhaltigkeit schon.

**NZZ am Sonntag:** Die Ukraine gehört zu den grössten Exporteuren von Getreide und Mais. Welche Folgen hat es, wenn die Welt ohne



### *diese Produkte auskommen muss?*

**Erik Fyrwald:** Die Gefahr ist gross, dass wir in eine weltweite Ernährungskrise geraten. Bereits vor dem Krieg sind die Preise für Mais, Soja und Getreide wegen Covid-19 und Wetterextremen gestiegen. Wir hatten eine Dürre in Südamerika und im Westen der USA, gleichzeitig war es im Mittleren Westen kalt und nass. Zudem leidet Indien unter einer Rekordhitze.

### *Und nun kommt der Krieg dazu.*

Die Ukraine ernährt 400 Mio. Menschen. Das Uno-Welternährungsprogramm deckt den Bedarf von 125 Mio., die Hälfte des Getreides kommt aus der Ukraine. Das fällt nun weg.

### *Komplett?*

Das wird sich zeigen. In der Ukraine wird die Saat zu ungefähr zwei Dritteln ausgebracht. Das grössere Problem ist, die Ernte aus dem Land zu bringen. Bereits jetzt sind die Lager zu einem beträchtlichen Teil gefüllt, aber die Ware ist blockiert, weil die Schwarzmeerhäfen um Odessa im Kriegsgebiet liegen. Auf dem Landweg können weniger als 10% exportiert werden.

### *Also haben wir in erster Linie ein logistisches Problem.*

Genau. Wenn im Herbst die neue Ernte hinzukommt und die Häfen noch immer blockiert sind, wird sich die Situation auf den Weltmärkten dramatisch verschärfen. Der Chef des Welternährungsprogramms, David Beasley, hat gerade erst den russischen Präsidenten Wladimir Putin aufgefordert, die Lieferungen dieser dringend benötigten Nahrungsmittel über die Häfen in der Ukraine zuzulassen.

### *Welche Länder sind am stärksten betroffen?*

Afrika, der Nahe Osten und andere Entwicklungsländer hängen stark von Importen aus der Ukraine ab. Aber auch China ist ein grosser Importeur von Produkten aus der Ukraine. Europa und die USA bekommen die Verknappung in erster Linie durch steigende Preise zu spüren. Die reichen Länder stehen aber in der Pflicht, selbst so viel Nahrung zu produzieren, um eine Hungerkrise in armen Ländern zu verhindern.

*Auch Russland ist ein wichtiger Exporteur von Nahrungsmitteln. Ist dort die Ernte genauso*

### *bedroht?*

Es gibt ebenfalls logistische Probleme, hinzu kommen Schwierigkeiten beim sanktionierten Zahlungsverkehr, was die Exporte erschwert. Grundsätzlich kann Russland aber weiterhin Nahrungsmittel für den Weltmarkt produzieren.

### *Ist Syngenta Group von den Sanktionen betroffen?*

Landwirtschaftsgüter und unentbehrliche Medikamente sind davon ausgenommen. Aus humanitären Gründen sind wir weiterhin in Russland tätig. Wir wollen nicht, dass Menschen in armen Ländern keine Nahrung haben, weil wir uns aus Russland zurückziehen.

### *Wie können wir die globale Ernährungskrise verhindern?*

Die Märkte sollten offenbleiben. Boykotte gegen russische Agrarexporte wären keine gute Idee. Vor allem müssen wir aber die Bauern rund um die Welt unterstützen. Wir sollten ihnen Mittel zur Verfügung stellen, die helfen, die Erträge zu erhöhen, und die Resistenz der Pflanzen gegen Wetterextreme stärken. Dafür brauchen wir Technologien wie die Genom-Editierung. Es ist sehr erfreulich, dass Grossbritannien Forschung dazu nun zulässt und auch die Schweiz einen neuen Anlauf nimmt.

### *Noch gilt das Gentech-Moratorium in der Schweiz. Ein Entscheid ist nicht gefallen.*

Die Nahrungsmittelkrise zeigt die Dringlichkeit. Ich vergleiche die Situation mit der Covid-19-Pandemie: Die Impfungen wurden sehr schnell entwickelt und zugelassen. Wo würden wir heute ohne sie stehen? Nun haben wir eine Ernährungskrise. Wir sollten auch hier neue Technologien als Teil der Lösung sehen.

### *Die Impfungen brachten eine sofortige Lösung eines akuten Problems. Das ist bei neuen Agrartechnologien nicht der Fall.*

Für das akute Problem brauchen wir tatsächlich andere Lösungen. Aber wir haben auch ein mittel- und langfristiges Problem, und dafür benötigen wir neue Technologien. Bauern auch in der Schweiz verlieren einen signifikanten Teil ihrer Ernte, weil gewisse Pflanzenschutzmittel verboten wurden.



## Also soll Gentech das Welternährungsproblem lösen?

Es geht nicht um klassische Gentechnologie, sondern um Genom-Editierung. Es ist damit möglich, durch gezielte, geringfügige Veränderungen im Erbgut bereits bestehende Sorten aus dem gleichen Genpool robuster gegen Hitze, Pilze oder Schädlinge zu machen, etwa mit der Crispr/Cas-Methode. Das ist sehr ähnlich wie beim natürlichen Evolutionsprozess. Die EU und die Schweiz sollten bei ihren Entscheiden auch den Nutzen und die Erträge sowie Treibhausgasziele in Betracht ziehen, nicht nur die Risiken. Im Green Deal der EU sind keinerlei solche Ziele festgelegt. Das wäre aber dringend nötig, um die Erträge zu steigern und den Landverbrauch zu senken. Stattdessen fordert die EU einen Bio-Anteil von 25 Prozent.

## Die Leute wollen nun einmal Bioprodukte.

Die Erträge im Biolandbau können je nach Produkt um bis zu 50 Prozent tiefer ausfallen. Die indirekte Folge ist, dass Menschen in Afrika hungern, weil wir immer mehr Bioprodukte essen. Das kann niemand ernsthaft wollen. Die Leute sollen biologisch produzierte Produkte kaufen dürfen, wenn sie dies wollen, aber die Regierungen sollten darauf pochen, dass die Ertragsverluste nicht derart gross sind.

## Bio ist kein Geschäft für Konzerne wie Syngenta.

Doch, das ist es, ein sehr gutes sogar. Mit Bio erzielt die Branche hohe Gewinne, weil die Konsumenten bereit sind, viel dafür zu zahlen. Aber man darf die niedrigere Produktion nicht einfach ignorieren. Menschen in Afrika wird Nahrung weggenommen, weil wir Bioprodukte wollen und unsere Regierungen die Biolandwirtschaft unterstützen.

## Die Konsumenten glauben, sie täten etwas Gutes für sich und die Umwelt, wenn sie Bio kaufen.

Tatsächlich schaden sie auch dem Klima und fördern den Landverbrauch. Biolandbau benötigt grössere Flächen, zudem müssen die Äcker in der Regel gepflügt werden, was den CO<sub>2</sub>-Ausstoss erhöht. Und auch in der Biolandwirtschaft werden Pestizide im grossen Stil eingesetzt. Sie sind allerdings weniger effizient. Im Bioweinbau wird gegen Pilz-

befall Kupfer eingesetzt, ein Schwermetall. Laut der EU gibt es keinen sicheren Einsatz für Kupfer, aber er ist zugelassen, weil er natürlich ist. Das 25-Prozent-Ziel für Biolandwirtschaft muss kritisch geprüft werden. Emmanuel Macron hat genau das gefordert.

Ich halte das für einen sehr intelligenten Vorschlag.

## Deutschland dürfte zurückhalten-der sein.

Ich habe deutsche Regierungsvertreter getroffen, die in der Vergangenheit nicht mit der Industrie reden wollten. Auch sie sind besorgt, wie die Ernährungskrise Afrika trifft. Denn wenn die Menschen nicht genügend zu essen haben, rebellieren sie. Das ist ein Nährboden für Terrorismus, Krieg und Migration. Und die Migranten werden nach Europa kommen.

## Ihre Vision ist eine Hightech-Landwirtschaft, die auf Pestizide und Genom-Editierung setzt.

Unsere Vision heisst regenerative Landwirtschaft. Heute gibt es die Zweiteilung zwischen konventioneller und Biolandwirtschaft. Beide haben ihre Vorteile, aber keine genügt den Anforderungen der Zukunft. Die Antwort darauf lautet regenerative Landwirtschaft. Man übernimmt von der Biolandwirtschaft die Fruchtfolge, damit die Böden gesund bleiben. Gleichzeitig werden Pestizide gezielt eingesetzt, damit die Äcker nicht gepflügt werden müssen und das CO<sub>2</sub> in der Erde bleibt. Dazu braucht es Pflanzen, die Wetterextremen widerstehen.



## Die Schweizer Börse ist die erste und logische Wahl

## für die geplante Zweitkotierung.

Seit fünf Jahren hat Syngenta chinesische Besitzer, den Konzern Chem China. Das Land verfolgt eine Null-Covid-Strategie, viele Städte sind im Dauer-Lockdown. Welche Folgen hat dies?

Die Lockdowns beeinträchtigen zwar die Lieferketten, dennoch ist unser Chinesengeschäft im ersten Quartal um über 20 Prozent gewachsen, im ganzen letzten Jahr sogar um über 40 Prozent. China ist sehr besorgt über die Ernährungssicherheit und hat die Landwirtschaft deshalb zu einem essenziellen Industriezweig erklärt. Das ist mit ein Grund, warum wir in China so schnell wachsen.

## Ziel der Übernahme war die Modernisierung der chinesischen Landwirtschaft. Ist dies gelungen?

Die chinesische Landwirtschaft hatte einen grossen Rückstand auf Europa und die USA. Die Erträge waren tief, der Einsatz von Pestiziden und Dünger zu gross, was den Böden schadete. Um das zu ändern, schufen wir sogenannte Modern-Agriculture-Platforms-Kompetenzzentren (MAP). Dort lehren wir die Bauern, wie sie Erträge und Qualität steigern können und gleichzeitig nachhaltig produzieren. Wir kaufen ihnen die Ernte ab und vermarkten sie gegenüber den grossen Nahrungsmittelkonzernen, was den Bauern bessere Preise bringt. Die chinesische Regierung unterstützt diese Initiative. Letztes Jahr erzielten die MAP-Center einen Umsatz von schon fast 2 Mrd. \$.

## Ihr Chinesengeschäft hat an Bedeutung gewonnen. Welche Folgen hat dies für den Standort Schweiz?

2017 machten wir in China 300 Mio. \$ Umsatz, heute sind es fast 8 Mrd. \$. Die Schweiz profi-



tiert davon ebenfalls. An unserem weltweit grössten Forschungszentrum in Stein bauen wir beispielsweise gerade ein Team mit 25 Forschern auf, das sich mit der Gesundheit von Böden beschäftigt.

*Bei der Übernahme gab Chem China Fünfjahresgarantien für den Standort Schweiz. Was passiert, wenn sie jetzt auslaufen?*

Bei sämtlichen Garantien wurden die Versprechen übertroffen. Wir beschäftigen mehr Leute in der Schweiz denn je. Und Syngenta ist ein globaleres Unternehmen denn je. In der Geschäftsleitung hat von acht Mitgliedern einer die chinesische Staatsbürgerschaft. Im Verwaltungsrat sitzen drei Chinesen und vier Nichtchinesen. Unsere Besitzer haben das Versprechen erfüllt, dass Syngenta ein globales Unternehmen mit Schweizer Hauptsitz bleibt. Unser Erfolg ist die wichtigste Grundlage dafür.

*Warum wurde der Börsengang verschoben?*

Der Zeitplan war, fünf Jahre nach der Übernahme wieder an die Börse zu gehen. Wir wollten schneller sein, aber Covid-19 und Marktturbulenzen führten zu Verzögerungen. Nun planen wir den Börsengang 2022.

*Aber gerade diese Woche haben wir gesehen, dass die Märkte noch immer sehr turbulent sind.*

Das stimmt, aber das Marktumfeld ist gut. Unser Wachstum ist überdurchschnittlich, deshalb sind wir sehr zuversichtlich, dass der Börsengang erfolgreich sein wird.

*Kommt die Zweitkotierung in der Schweiz?*

Die Schweiz ist erste und die logische Wahl, weil wir hier unseren Hauptsitz und unsere Wurzeln haben. Aber entschieden ist noch nichts. Die Zweit-

kotierung könnte rund ein Jahr nach dem IPO erfolgen.

*Beim Verkauf an Chem China vor fünf Jahren war das Verhältnis zwischen dem Westen und China sehr viel entspannter. Man hatte die Vision einer friedlichen Koexistenz mit gemeinsam geteilten Werten. Heute dominieren Rivalität, Abschottung und gegenseitiges Misstrauen die Beziehung zwischen dem Westen und China. Syngenta steht auf dieser Bruchlinie - wie betrifft Sie das?*

Syngenta ist kein politisches Unternehmen, sondern ein globaler Konzern mit einem globalen Managementteam. Unser Ziel ist, Bauern weltweit zu unterstützen und einen Beitrag zur Nahrungsmittelsicherheit zu leisten. Kürzlich besuchten wir zusammen mit dem chinesischen Botschafter Qin Gang in den USA unsere Niederlassung im Mittleren Westen. Seine Message war klar: Trotz Spannungen können und müssen wir in der Landwirtschaft zusammenarbeiten. Alle haben ein Interesse an guter, gesunder und ausreichender Nahrung für alle.

*Akzeptiert China die Unabhängigkeit von Syngenta?*

Davon bin ich überzeugt. China ist stolz darauf, was Syngenta in den vergangenen fünf Jahren erreicht hat, und vertraut darauf, dass sich der Erfolg fortsetzt.

*Stehen Sie in Kontakt mit dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping?*

Ich habe ihn einmal getroffen, und zwar bei einer Reise mit dem Schweizer Bundespräsidenten nach China vor vier Jahren. Ich war also ein Vertreter der Schweizer Delegation, nicht ein chinesischer Manager.

*Politische Analytiker glauben,*

*dass sich die Spannungen bald zu einem kalten Krieg zwischen den USA und China auswachsen könnten. Dann müssten sich die Unternehmen entscheiden, zu welchem Lager sie gehören.*

Das wäre eine Tragödie. Um Probleme wie Frieden, Nahrungssicherheit und Klimawandel zu lösen, braucht es die Zusammenarbeit zwischen China, den USA und Europa. Es ist von zentraler Bedeutung, dass es Brücken gibt, um die drängendsten Probleme anzugehen. Ich hoffe, dass Syngenta weiterhin eine solche Brücke sein kann.



**Bauern verlieren einen signifikanten Teil ihrer Ernte weil gewisse Pflanzenschutzmittel verboten wurden.**

**Erik Fyrwald**

Der 62-jährige Amerikaner steht seit 2016 an der Spitze von Syngenta. Damals wurde der Schweizer Agrochemiekonzern durch die chinesische Chem China übernommen. Letztes Jahr erzielte Syngenta einen Umsatz von 28 Mrd. \$, doppelt so viel wie vor dem Verkauf. Fyrwald ist Vater von drei erwachsenen Kindern und lebt in Basel. Er betreibt Ausdauersport, zur Arbeit fährt er mit dem Tram.